



VEREINIGUNG
BERNER
WIRTSCHAFTSWISSENSCHAFTLER
POSTFACH 8614
3001 BERN
WWW.VBW.CH

Anlassbericht - 35. Mitgliederversammlung im Hotel Allegro

Von zentraler Bedeutung für die Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz ist momentan der Kurs des Frankens. Prof. Brunetti analysierte für die VBW die Ursachen und Folgen der Überbewertung unserer Währung und die Möglichkeiten der Nationalbank, dagegen anzukämpfen.

Das Thema der VBW-Anlässe im Jahre 2012 lautet: „Die Schweiz im internationalen Wettbewerb“. Aymo Brunetti, seit dem 1. Februar dieses Jahres ordentlicher Professor an der Universität Bern für Wirtschaftspolitik und Regionalökonomie, analysierte für uns Ursachen und Auswirkungen des Höhenflugs des Schweizer Frankens.

Anhand der BIP-Entwicklungen verschiedener Länder konnte der Referent zunächst zeigen, dass sich die Schweiz in der aktuellen Wirtschaftskrise erstaunlich gut gehalten hat: Nach einer kleineren Delle zwischen dem zweiten Halbjahr 2008 und dem ersten Halbjahr 2009 ging es erneut aufwärts; bereits 2010 wurde das Vorkrisenniveau wieder erreicht. Bauinvestitionen, privater und staatlicher Konsum zeigten überhaupt keine Krisensymptome, sehr wohl hingegen die Exporte von Gütern und Dienstleistungen sowie die Ausrüstungsinvestitionen. Fast schon sensationell: Die Staatsverschuldung in Prozent des BIP ging in der Schweiz im Verlaufe der letzten zwölf Jahre zurück (auf etwas mehr als 50%), während sie im Euroraum und in den USA steil anstieg (auf rund 90%, bzw. auf über 100%).

Prof. Brunetti sieht die folgenden Gründe für die Widerstandskraft der Schweizer Wirtschaft:

- (Bisher) Keine Immobilienblase
- Kein „Credit-Crunch“
- Die Zuwanderung (sie stützt Konsum und Bau)
- Eine günstige Exportstruktur (nach Branchen und Ländern)
- Gesunde Staatsfinanzen, insbesondere dank der Schuldenbremse.

Die Konsequenz dieser guten Verfassung unserer Wirtschaft war leider eine massive Aufwertung des Frankens innert kurzer Frist. Die Lohnstückkosten in Schweizer Franken haben sich seit dem Jahre 2000 im internationalen Vergleich zwar nur moderat erhöht; in Euro sieht die Situation wegen der Wechselkursentwicklung wesentlich schlechter aus, was sich auf die Exporteure sehr unterschiedlich auswirkte, je nach:

- Preisempfindlichkeit der Käufer
- Destination (Länder)
- Möglichkeit des „Natural Hedging“ (d.h. Import von Rohstoffen, Halb- und Fertigfabrikaten, bzw. Wertschöpfung in Ländern mit schwacher Währung).

Es erstaunt nicht, dass aus diesen Gründen besonders der Tourismus leidet. Wesentlich besser schlagen sich die Pharma- und die Uhrenbranche, welche zusammen über 50% der Schweizer Warenexporte ausmachen.

Prof. Brunetti hält fest: Der Schweizer Franken ist fraglos deutlich überbewertet. Dies ist ein monetäres Problem und kann kurzfristig nur über die Geldpolitik bekämpft werden. Bedenklicher als die konjunkturellen Auswirkungen sind diejenigen auf die Struktur unserer Volkswirtschaft: Es besteht die Gefahr, dass in der Schweiz nicht mehr investiert wird. Der Referent begrüsst deshalb den zentralen Entscheid der Schweizer Nationalbank (SNB) vom 6. September 2011, den Mindestkurs des Frankens gegenüber dem Euro auf 1.20 zu halten und zu diesem Zwecke nötigenfalls unbeschränkt Devisen zu kaufen und allenfalls zusätzliche Massnahmen zu treffen. Implizit hat damit die SNB ihr Ziel gewechselt: von der Kaufkraftstabilisierung zur Stabilisierung des Frankenkurses.

Auch bei 1.20 ist der Franken hoch bewertet. Eine Kursstützung bei 1.30 oder noch höher wäre aber schwierig und gegenüber den europäischen Partnern kaum zu vertreten. Immerhin ist die Inflation in der Schweiz momentan tiefer als im Euroraum, so dass sich der Frankenkurs allmählich von selbst in die gewünschte Richtung bewegen dürfte.

In der Diskussion fragt Prof. Norbert Thom als Betriebswirt, was die einzelne Unternehmung denn tun könne, nachdem sie Organisation, Technik, Ausbildung und Motivation optimiert habe und trotzdem nicht gegen den hohen Franken ankomme. Leider kaum etwas, muss ihm Kollege Brunetti antworten; lediglich langfristig könne der Staat zur Wettbewerbsfähigkeit der Schweiz beitragen. Immerhin sei die Planungssicherheit, welche die Wechselkursgarantie von 1.20 Franken seitens der SNB biete, wertvoll. Ausserdem gebe es momentan nicht viele attraktive Alternativen im Ausland anstatt in Schweiz zu investieren.

Rolf Schneider erinnert daran, dass die SNB 1973 die Stützung des US-Dollars nicht durchhalten konnte. Warum sollte es ihr beim Euro gelingen? Prof. Brunetti ist der Meinung, dass sich die SNB dermassen aufs Halten der Limite von 1.20 verpflichtet hat, dass sie es sich nicht leisten könne, von diesem Ziel abzurücken. Technisch sei sie ausserdem in der Lage den genannten Kurs zu halten. Allerdings könne es schwierig werden, falls die Euro-Krise nochmals voll ausbreche und eine grosse Flucht in den Schweizerfranken einsetze. Eine letzte Frage gilt dem Inflationsrisiko; er beurteilt dieses momentan als gering; die SNB warne aber zu Recht vor einer Immobilienblase.